

OSTTIROLER HEIMATBLÄTTER

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

NUMMER 8-9/2011

79. JAHRGANG

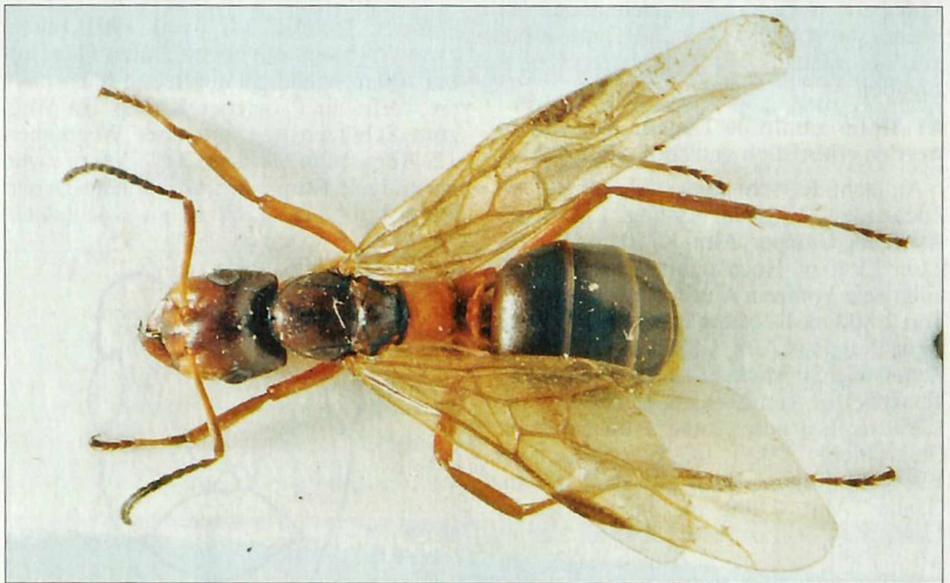
Alois Kofler

Insekt des Jahres 2011: Große Kerbameise (*Formica exsecta*)

Im heurigen „Jahr der Wälder“, von der UNO festgelegt, passt dieses Insekt zusammen mit seinen näheren Verwandten gut dazu, denn dieser Lebensraum und seine Randbereiche sind vielfach von ihnen besiedelt und in mehrfacher Hinsicht wichtig, z. B. Verzehr von Schädlingen, Nahrung für andere Tiere.

Die deutschen Namen nach COLE 2000:177: *Formica (Coptoformica) exsecta*: Buchtenkopf-Waldameise, Kerbameise wegen der Ausbuchtung am Hinterkopf, die ähnlichen *Formica*-Arten heißen Wald- oder Raub-Ameisen, ein Sammelbegriff für mehrere Arten.

Die älteren Literaturstellen von GREDLER 1858, über DALLA TORRE 1908 (nur Artenliste vom damaligen Tirol mit 53 Arten) bis zu WERNER 1934 enthalten keine Angaben über Ameisen aus Osttirol, bei FRANZ 1943 nur zwölf Arten ohne *Formica exsecta*, HÖLZEL 1966: V n T S O N St K o T (nicht für B und W) gibt für alle Bun-



Weibchen: St. Jakob: Patschertal 1.900 m, 21. 8. 1993.

Foto: Helmut Deutsch



Männchen: Obertilliach: Golzentipp 2.000 m, 17. 8. 1985.

Foto: Helmut Deutsch

desländer (Ö) 27 und nur für Osttirol allein 6, gesamt also 33 Arten an. Die erste genauere Zusammenfassung bei KOFLER 1978, 1979 mit 60 und 1995 mit 67 Arten ergab also das Doppelte. Die nächste Zusammenfassung steht noch aus. Gründe dafür sind eine noch genauere Erfassung der Fauna aller Bezirksteile, dann auch die Verwendung besserer Unterscheidungsmerkmale und damit auch zunehmende Schwierigkeiten bei der Trennung oder Erkennung mancher Arten (SEIFERT 2007). Diese muss nunmehr öfters z. B. durch Auszählung und Längen-Messung der Haare an Nestserien erfolgen, das braucht Erfahrung und mehr Zeit. – Zu den Kerbameisen gehören in Österreich nach GLASER et al. 2010: 116-117 noch *Formica bruni* (Wachau: Setzberg), *F. foreli* (Nordtirol: Eingang ins Ötztal), *F. pressilabris* (Vorarlberg, Liechtenstein; für Osttirol zu streichen) und *F. suecica* (Nordtirol: Obergurgl), alle nur an lokalen Fundorten und z. T. vom Aussterben bedroht. Alle an-



Arbeiter: Tristach: Instein Alm 1.670 m, 6. 10. 1977 (verfliegen). Foto: Helmut Deutsch

deren hügelbauenden Wald-Ameisen sind zu *Formica* s.str. zu rechnen.

Fundorte nach KOFLEDER 1978 und 1995 (gesamt bis 2010). Die Reihung erfolgt alphabetisch nach den 33 Gemeinden der BEZIRKSKUNDE OSTTIROL 2001, meist nur mit Jahreszahlen und gerundeten Höhenangaben.

A) Alpin-subalpine Lagen: Almnamen werden einheitlich getrennt geschrieben.

Amlach: Kerschbaumer Alm 2.100 m, Zochenpass 2.150 m; Assling: Celar Alm 1.900 m, Gamper Alm 1.750 m, Huberkaser 1.940 m, Hochstein 1.950 m; Außervillgraten: Volkzein Alm 1.900 m, Gsaritzer Törl 1.800 m; Dölsach: Ederplan 2.000 m, Debanttal Hof Alm 1.820 m; Gaimberg: Zettlersfeld St. Michael 1.800 m; Heinfels: Tessenberger Alm 2.000 m, beim Bergwerk 1.750 m; Iselsberg: Raner Alm 1.900 m, Geiersbichl 1.900 m, Stronach Alm 1.900 m; Kals: Lesach Riegel 2.000 m, Ganotz Alm 2.200 m, Jagglar Lacke 1.900 m, Böhmebene 1.780 m, Berger Alm 1.850 m, Lucknerhaus 2.020 m; Matrei: Landecktal 1.900 m, Zirbenkreuz 2.000 m, Kals-Matreier Törl 2.300 m; Obertilliach: Golzentipp 2.000 m, Conny Alm 1.950 m, Kripp 1.950 m; Prägraten: Berger Alm 1.850 m; St. Jakob: Hirschbichl 2.140 m, Patschertal 1.800 bis 2.000 m, Obersee 2.000 m; St. Veit: Fröz Alm 1.900 m; Sillian: Gadein 2.000 m, Leckfeld Alm 2.120 m; Strassen: Fronstadl Alm 2.000 m; Thurn: Zettlersfeld 1.800 bis 2.000 m, Sonnensteig 1.900 m, Lackenboden 2.100 m; Tristach: Instein Alm 1.880 m; Virgen: Zupalsee 2.000 m.

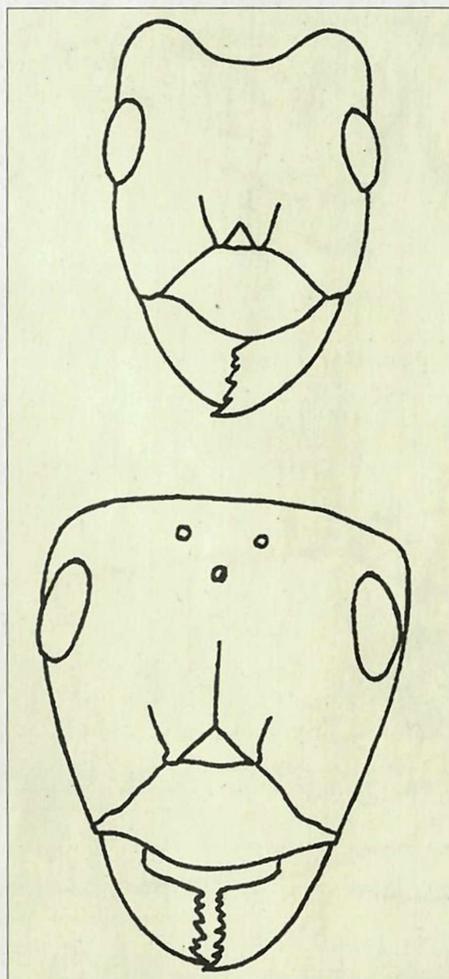
B) Mittlere Höhenlagen Bereich Waldgebiete, Almen um 1.500 m:

Assling: Wilfernertal 1.550 m; Außervillgraten: Winkeltal bei 1.500 m, 1.600 m; Dölsach: Debanttal Hof Alm 1.450 m; Hopfgarten: Blossbrücke 1.100 m; Innervillgraten: Kalkstein 1.560 m, Alfen Alm 1.700 m, Sinkensee 1.650 m; Kals: Rumesoi Alm 1.670 m; Kartitsch: Schustertal 1.500 m, Winklertal 1.450 m; Matrei: Raneburg 1.270 m; Obertilliach: Rollertal 1.400 bis 1.600 m; St. Johann: Niedrist-Teich 1.070 m; St. Veit: Innerstandsbrücke 1.200 m kleines

Nest im Lawenstrich; Tessenberg: Weg zur Tessenberger Alm bei 1.700 m; Tristach: Instein Alm, 1.670 m, 1.750 m.

C) Funde in Tallagen:

Ainet: Iselufer 14. April 1991 (auch zwei Weibchen mit abgetrennten Flügeln) bei 700 m, vielleicht durch den Fluss passiv verfrachtet, bei der Kirche am Weg zum Schützensteig auf einer Wegmauer 12. August/26. Oktober 2009 700 m zwei Nesthügel; Gaimberg: Griebmann-Bauer August 2008 etwa 800 m ein Einzelstück



Arbeiter: Kopf-Hinterrand bei Kerb- und Wald-Ameisen (SEIFERT 2007: 176).

am Wegrand; Kals: Unterpeischlach Rundweg 31. Mai 2007 ca. 800 m; Leisach: Lienzer Klause Wacholder-Föhrenwald 14. Mai 2004 710 m; Matrei: Kienburg-Teich 15. Mai 1998 ca. 800 m.

Geflügelte Tiere (M Männchen, W Weibchen): nur Juli und August.

Amlach: Kerschbaumer Alm 22. August 1986 (1 W) 2.100 m; Dölsach: Debanttal Hof Alm 16. August 1994 1.800 m (1 W); Heinfels: Tessenberger See 27. August 1970 (1 W) 2.120 m; Iselsberg: Geiersbichl 12. August 1989 (3 M, 3 W) 1.860 m; Kals: Törlhütte 27. Juli 2007 (2 M, 1 W) 2.420 m; Obertilliach: Golzentipp 17. August 1985 (2 M, 3 W) 2.000 m, Conny Alm 17. Juli 2007 (1 W) 2.200 m; St. Jakob: Patschertal 21. August 1998 (1 W) 1.800 bis 2.000 m; Sillian: Gadein 26. August 1995 (1 W) 2.100 m; Thurn: Sonnensteig 7. Juli 2003 (1 W) 1.900 m.

Ausgesuchte Angaben nach GLASER et al. 2010: Verbreitung in Österreich: alle Bundesländer außer Wien (ZORMANN 2007: Wiener Wald); Habitatbindung: Almweiden, Bergmäher, Zwergstrauchheiden, Legföhrenbereiche, auch Moore, Lesesteinmauern, Heckenränder; Vertikalverbreitung: von 310 m (Wienerwald) bis 2.360 m (Glocknergruppe: Franz-Josefs-Haus), meist zwischen 1.400 bis 2.000 m; Gefährdung: für Österreich nach ZULKA 2005, GLASER 2009 noch nicht zur Gänze erfaßt, in Osttirol höchstens lokal durch Verbauung oder Verbuschung in tieferen Lagen möglich.

Von den elf gebietsfremden Ameisenarten in Österreich nach RABITSCH 2009: 124 Tabelle 5 sind höchstens sieben etabliert, andere erloschen oder ? unbeständig. Nur die Pharaonenameise (*Monomorium pharaonis*), aus Afrika? oder Indien? stammend, kennt man aus allen Bundesländern in Gebäuden angesiedelt; sie wurde vom Landesmuseum Kärnten (aus einem Krankenhaus) einmal zur Bestätigung dem Verfasser vorgelegt. Ein Vorkommen in Osttirol wäre möglich, wurde zumindest bisher nicht bekannt!

„Die Ameise bildet eigne Truppen für den Transport der Ameispuppen, für Jugendpflege, für Verwaltung, für Propaganda, Sklavenhaltung, gibt's durchwegs eigne Ministerien. Im Winter dann sind große Ferien.“ (Eugen Roth: Tierleben für jung und alt, 1977 dtv München).

Nur wenige Angaben nach POHL-SENNAHAUSER 2007:

Volksglauben: in der Antike ein Volk von verwandelten Riesen, später von Gottlosen, die der Klang von Kirchenglocken vertreibt, im Ameisenhaufen gelagerte Weinflasche bringt dem Trinker riesenhafte Stärke, Geruch stärkt das Gedächtnis (Ameisensäure), liebeszauberische Kräfte bringt Zettel im Haufen mit dem Namen der Geliebten, schwarze Ameisen im Haus kündigen Todesfall an, Ameisen im Bau im Herbst oben bringt milden sonst kalten Winter!

Volksmethoden (Ethnomethoden): viele Angaben.

„Ameisenelixier“: Große Ameisenhaufen in Sack füllen und kochen, dann den Kopf von Zerstreuten und Geistesschwachen



Formica exsecta (Große Kerbameise): Ainet Schützensteig.

Foto: A. Kofler

chen damit waschen (als Einreibungen früher auch in Osttirol praktiziert); Tiroler Hausmittel: „Ameiseneier-Geist“: Ameisen-Eier (= richtiger Ameisenpuppen) in Brandwein ansetzen, sieben Wochen in die Sonne stellen, Einreibung wirkt auf gelähmte und geschwächte Glieder. Weitere Rezepte sollen helfen gegen Blähungen, Bauchkoliken, „Rotz“ der Pferde, bei Gicht und Rheuma, Magenbeschwerden, Schnupfen u. a. – P. Rosegger berichtet 1886 vom „Ameisler“, der die Puppen von den großen Haufen der Waldameisen einsammelt als Futter für die gefangenen Singvögel oder die Harzkörner als Räucherungsmittel bei kirchlichen Festtagen. – Heutzutage durch Naturschutzverordnungen weitgehend verboten, vereinzelt mit Sondergenehmigung gestattet. – Über weiterführende Themen zur Beziehung zwischen Mensch und Insekt in interdisziplinärer moderner Sicht ist BERENBAUM 1997 sehr zu empfehlen!

Zitierte Literatur:

BERENBAUM M. R. 1997: Blutsauger, Staatsgründer, Seidenfabrikanten. Die zwiespältige Beziehung zwischen Mensch und Insekt. 526 S. – Spektrum Akademischer Verlag Heidelberg Berlin Oxford.
 BEZIRKSKUNDE OSTTIROL 2001: Katholischer Tiroler Lehrerverein (Hrsg.): Schriftleitung Bezirksschulrat Lienz: H. Hafele, D. Holaus. 415 S. – Verlag Löwenzahn im Studienverlag Innsbruck.
 COLE Th. C. H.: Wörterbuch der Tiernamen. – Latein-Deutsch-Englisch, Deutsch-Latein-Englisch. – Spektrum Akademischer Verlag Heidelberg Berlin. 970 S.
 DALLA TORRE K.W. 1908: Die Ameisen von Tirol und Vorarlberg. – Entomologisches Jahrbuch. 2 S. – Verlag Franckenstein & Wagner Leipzig.
 FRANZ H. 1943: Die Landtierwelt der Mittleren Hohen Tauern. – Denkschriften der Akademie der Wissenschaften Wien mathem.-naturwiss. Klasse Band 107. 552 S.
 GLASER F. 2009: Ameisen (Hymenoptera, Formicidae). Im Brennpunkt des Naturschutzes. Eine Analyse für die Ostalpen und Österreich. – Denisia 25: 79-92.
 GLASER F., J. AMBACH, J. MÜLLER, B. C. SCHLICK-STEINER, F. M. STEINER & H. C. WAGNER 2010: Die Große Kerbameise *Formica exsecta* NYLANDER, 1846 (Hymenoptera, Formicidae). Verbreitung, Ökologie und Gefährdung des Insekts des Jahres 2011 in Österreich. – Beiträge zur Entomofaunistik 11: 107-119. – Österreichische Gesellschaft für Entomofaunistik (Hrsg.) Wien.

GREDLER V. M. 1858: Die Ameisen Tirols. – VIII. Programm Gymnasium Bozen. 31 S.
 Hölzel E. 1966: Hymenoptera-Heterogyna: Formicidae. – in: Catalogus Faunae Austriae Teil XVI p: 1-12. – Verlag Springer Wien.
 KOFLER A. 1978: Faunistik der Ameisen (Insecta: Hymenoptera, Formicidae) Osttirols. – Berichte naturwissenschaftlich-medizinischer Verein Innsbruck 65: 117-128.
 KOFLER A. 1979: Zur Kenntnis einheimischer Ameisen. – Osttiroler Heimatblätter 47(6): 2-4.
 KOFLER A. 1995: Nachtrag zur Ameisenfauna Osttirols (Tirol, Österreich) (Hymenoptera: Formicidae). – Myrmecologische Nachrichten I: 14-25.
 POHL-SENNHAUSER I. 2007: Rattenschwanz und Schnecken-schleim. Aberglaube oder vergessene Volksmedizin. 272 S. – Verlag Böhlau Wien Köln Weimar.
 RABITSCH W. 2009 Gebietsfremde Ameisen. Eine Übersicht (Hymenoptera: Formicidae). – in: AMBACH J. & Chr. DIETRICH (Red.) (2009): Ameisen in Biologie und Volks-

kultur. Geschätzt, verflucht, allgegenwärtig. – Denisia 25: 188 S. (119-140). Biologiezentrum der Oberösterreichischen Landesmuseen Linz (Hrsg.).
 SEIFERT B. 2007 Die Ameisen Mittel- und Nordeuropas. 368 S. – Lutra – Verlags- und Vertriebsgesellschaft Görlitz/Tauer.
 WERNER F. 1934: Beiträge zur Kenntnis der Tierwelt von Ost-Tirol II. Teil Insekten, Spinnen und Krebstiere. Mit einem Nachtrag zum I. Teil. – Veröffentlichungen Museum Ferdinandeum Innsbruck 13: 357-388.
 ZORMANN E. 2007: Die Ameisenfauna des Wienerwaldes (Hymenoptera: Formicidae). – Wissenschaftliche Mitteilungen des Niederösterreichischen Landesmuseums 18: 285-326.
 ZULKA K. P.: (Red.) 2005: Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 1: Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter. 406 S. – Grüne Reihe des Lebensministeriums Bd. 14/1. – Verlag Böhlau Wien Köln Weimar.



Formica rufa (Rote Waldameise): St. Johann Iselweg.

Foto: A. Kofler

Alois Kofler

Seitenblicke: schau hin, geh (nicht) weiter

In der „Göttlichen Komödie“ von Dante Alighieri (1256-1321) erblickt der Dichter auf seiner visionären Wanderung von der Hölle (inferno) über das Fegefeuer (purgatorio) ins Paradies (paradiso) eine Stadt und erhält auf seine Fragen vom Begleiter Vergil den Hinweis: „Schau hin und geh weiter“. Der Vorfall spielt wohl in Italien, nicht bei uns!

Nur fünf Minuten täglich im ORF 2, dafür 100 Seiten im gleichnamigen Magazin und viele andere Medien bringen Neuigkeiten aus aller Welt über Personen, Ereignisse, Sonstiges. Die sogenannte Reizüberflutung begegnet uns allen, zu allen Zeiten. Die Auswahl dazu ist oftmals nicht leicht. Manches berührt gar nicht (geh weiter), anderes erhält nähere oder weitere Begutachtung, vieles auch Interesse. Maßstab dafür ist das Erkennen oder Wissen dazu: gar nicht, wenig, teilweise, schon mehr oder so wichtig, dass nähere Auskünfte dazu wichtig wären. Internet bringt vieles, Bücher auch, wenn man sie hat und weiß wo nachschlagen, sonst helfen auch Bekannte mit viel Allgemeinwissen oder schließlich Spezialisten zu verschiedensten Fächern.

Nachstehend werden einige wenige Bilder aus der heimischen Umwelt vorgestellt und kurz erläutert, die schon beim Anschauen im Gelände Staunen und Interesse auslösen könnten, aber die nähere Kenntnis dazu noch fehlt. Wie heißen diese Pflanzen, Tiere, Bildungen? Sind sie schädlich oder gar giftig? Die oftmals geringe Formenkenntnis ist bei der Formenfülle verständlich. Daraus ergeben sich



Wespennest (*Polistes*).

dann sehr oft Anfragen zur näheren Beurteilung von Fotos oder Objekten aller Art.

1) Wespennest: Thurn an Straßenmauer beim Feuerwehrhaus, 1. September 2010.

Das relativ große Nest war in der wärmenden Sonne recht dicht besetzt, die Tiere waren an der dunklen Fühler-Ober-

seite zur Berg-Feldwespe (*Polistes biglumis bimaculatus*) zu stellen, einer in ganz Österreich bekannten, nicht seltenen Art. Insgesamt waren in Osttirol vier Arten plus zwei parasitische *Polistes* schon bekannt, im Jahre 2010 konnte unerwartet eine siebte vom Spezialisten zugeordnet werden (*Polistes associus*). Die exakte Zuordnung erfordert spezielles Wissen.

Die Feldwespen bauen hüllenlose frei am Stiel hängende Nester, die nur einen Sommer benützt werden. – Das Bild zeigt in den Zellen oben Abschlüsse in verschiedenen Farben: bei den grauen Deckeln schlüpfen wieder Wespen, die etwas tiefer gelegenen braungelben Deckelchen stammen von einer parasitischen häufigen Schlupfwespe (*Latibulus argiolus*), die als Larvenparasit den Bestand reduzieren kann, falls sie in größerer Zahl vorkommt.

2) Rosenblatt-Gallwespe: St. Veit i. D. Gassen, 5. September 2010.

Neben der neuen Zufahrtsstraße zum Weiler Gassen stand ein größerer Rosenstrauch. Die gewohnheitsmäßige Nachschau auf der Blatt-Unterseite ergab die erfreulich große Zahl einer bekannten Gallwespe: *Diplolepis eglanteriae*. Die Weibchen dieser Art legen ein winziges Ei, die daraus schlüpfende Larve frisst sich ein und regt die Rose zur Bildung dieser runden Gallen an, die 5 bis 8 mm groß werden. Aus ihnen schlüpfen dann die fertigen Insekten, das haben wir bei uns leider noch nicht erlebt, die Art ist nicht häufig. – Die Zahl unserer Gallwespen ist nicht genau



Rosenblatt-Gallwespe (*Diplolepis*).

Alle Fotos: A. Kofler

bekannt, zumindest 30 passt derzeit gut, aber mehrere sind noch zu erwarten. – Viel mehr Schwierigkeit bereitet die Bestimmung dieser Wildrosen. Bis zum Jahre 2000 (POLATSCHKE Bd. 3) waren für Nordtirol/Osttirol 18/8 Arten und 18/13 Bastarde oder Hybride bekannt. Die systematische Züchtung von Gartensorten ergab viele Hunderte. Eine systematische „Durchforschung“ dürfte noch Neues erbringen, aber dazu braucht es einen guten Spezialisten. Allgemein gilt, die Artenkenntnis bei schwierigeren Gruppen von Tieren und Pflanzen braucht noch viel Arbeit, Zeit und Fachleute. Dann könnte man auch das Aussterben deutlicher registrieren und dokumentieren.

3) Der Mondvogel: Dieser deutsche Name (auch Mondfleck) ist recht schlecht zu deuten und im ersten Moment wohl irreführend. Es ist ein Schmetterling bzw. dessen Raupe (*Phalera bucephala*) auf einem Eichenblatt in der Amlacher Au, 25. August 2010. Der Schmetterlingsspezialist Helmut Deutsch wusste das auf Anhieb. Das Tier lebt auf verschiedenen Laubbäumen. Schon im Arten-Verzeichnis Österreichs (HUEMER & TARMANN 1993) zu diesen wohl bekanntesten Insekten war die Art für ganz Österreich mit 50 anderen dieser Familie angegeben. Die Familie der Zahnspinner (Notodontidae) hat ihren Namen von einem beschuppten Fortsatz am Vorderflügel. Der namengebende Fleck ist am Vorderflügelende gut sichtbar.

4) Schopftintling (*Coprinus comatus*): Ober-Nußdorf am Weg zum Lunerbauer, 20. September 2010. Unter den Lamellenpilzen mit schwarzen Sporen haben die Tintlinge eine Besonderheit aufzuweisen: Beim ausgewachsenen Pilz bilden die Lamellen eine schwarze, tintenartige Masse und verflüssigen sich dabei. Im gezeigten Jugendstadium fallen die dicken wollig-filzigen Hüllen (Velum) auf. Die artenreiche Familie (Coprinaceae, in der Schweiz z. B. 96 Arten) hat viele schwer kenntliche Mitglieder. Einige sollen am Geruch gut kenntlich (beim Schopftintling: „schwach medikamentös“) und in jungem Zustand auch essbar sein, ähnlich wie die Bauchpilze (Bovistae). Ausgewachsen erreicht dieser gut bekannte und leicht kenntliche Pilz einen langen Stiel mit 10 bis 37 cm Länge. Er lebt auf gedüngten Böden, auch im Kompost, am Rasen, in Wiesen, auf Weiden und bei Wegrändern. Unter den vielen Verwandten ist er der größte – das gibt es öfter!

5) Rauchgrauer Porling (*Bjerkandera adusta*): Lienz: Schloss Bruck, 30. August 2010.

An der Stammbasis der Sommerlinde bis zum Wurzelbereich wurden zahlreiche flächendeckende Pilze dieser Art gefunden. Der Bewuchs war mindestens so auffallend wie seinerzeit die Eierschalen am Objekt für Künstler.

Die Bestimmung war relativ leicht, weil dies kein erster Fund war und nur eine zweite Art (*Bjerkandera fumosa*) bei uns vorkommt. Trotzdem wurde der Spezialist in Ried i. I. um Bestätigung gebeten. Die Art lebt an totem Holz von Laubbäumen, an Strünken, stehenden Bäumen oder ge-



Mondvogel (*Phalera*).

schädigten Teilen, ist aber einjährig. Sein Fleisch ist lederig, zäh, der Geschmack pilzartig säuerlich, aber wer kostet schon? Wegen der selten großen Menge wurde eine Partie frisch mitgenommen und sorgfältig kühl gehalten. Im Laufe von Wochen ergaben sich zahlreiche Insassen, die hier nur etwas summarisch aufgezählt werden können. Die vielen Tierchen (minimal unter 1 mm) haben meist auch keine deutschen Namen. Es wurden registriert: ein Pseudoskorpion, mehrere Milben, ein Schmetterling, vorwiegend Käfer: fast 90

Ex. in etwa 50 Arten, vor allem Kurzflügelkäfer (Staphylinidae zehn Arten), Schwammfresser (Cisidae sechs bis acht Arten), mehrere andere Familien mit Einzelexemplaren und dazu auch die Larven in größerer Zahl.

6) Schuppenwurz (*Lathraea squamaria*): Dölsach: Eichholz, 17. April 2010.

Oberhalb vom Kapaunerwirt ragte aus dem Boden die Spitze dieser Pflanze, beim Nachgraben wurden es zwei ausgewachsene blühende Stück. Zum Foto musste die Hand helfen. Es zeigt die Pflanze in typischer Färbung, den einseitwendigen dichten Blütenstand, den kahlen Stengel. Die Art gilt als selten, hat in Österreich zwei Rassen: eine nur (?) auf Laubholz- die andere nur (?) auf Fichtenwurzeln schmarotzend. Daher auch nie grün gefärbt! Sie gilt für Osttirol als ausgestorben, für Nordtirol fraglich und ist bei POLATSCHKE (2000 III.: 457 ff.) bei der Familie Sommerwurzgewächse (Orobanchaceae) überhaupt nicht mehr angeführt! Damit wäre die Abbildung ein wichtiger Nachweis. Eine Herbarisierung erfolgte nicht. — Das gesamte große eigene Herbar wurde vor Jahren dem Landesmuseum in Innsbruck überlassen und wird dort verwahrt. Die zugehörige Kartei hat folgende Eintragungen zu dieser Art: Dölsach: Eichholz, 30. April 1979 unter Grau-Erle (*Alnus incana*); Matri: Brühl etwa 1976 unter Erle; Nikolsdorf: Lengberg, 25. April 1980, Erlenwald am linken Draufufer; Ainet: Weiberburg, 28. März 1986 blühend; Assling: Wilfern beim Weidenbrünnl auf Schwarzem Holunder, 5. Mai 1988; Ainet: Unteralkus beim Dabernig, 6. April 1989 unter Haselstrauch; Dölsach: Eichholz, 6. April 1989 (mitgeteilt von H. Deutsch). — Die Auswertung der wenigen Herbarbelege ist offenbar noch nicht erfolgt. Gezielte Nachschau im Frühjahr bringt sicher noch weitere Beobachtungen. Das Fragezeichen bei FISCHER et al. 2005: 757 kann man streichen.



Schopftintling (*Coprinus*).



Rauchgrauer Porling (*Bjerkandera*).



Manna-Esche (*Fraxinus*).

7) Blumen-Esche (*Fraxinus ornus*): auch Manna-Esche, Schmuck-Esche (Ölbaumgewächse: Oleaceae): Neben der Hopfenbuche (*Ostrya carpinifolia*) erreicht nur die Manna-Esche als Baum aus dem illyrischen Raum das Gebiet von Nikolsdorf, früher auch Lavant. Das Bild stammt überraschend aus dem Iseltal, in Unterpeischlach am Iselweg beim Parkplatz, 28. Mai 2010, in schönster Blüte. Hier ist die Pflanze wohl als

Zierbaum angepflanzt. Auch in Nordtirol ist sie vereinzelt bei Innsbruck, Wattens und Zirl zu sehen. Sie braucht recht sonnige warme Hänge und Mischwälder. – Der Blüten erscheinen im Gegensatz zur häufigen Edel- oder Gewöhnlichen Esche (*Fraxinus excelsior*) zugleich mit den Blättern und werden von Insekten bestäubt, nicht vom Wind. Auch Blattbau und Knospenfarbe sind anders.

8) Teufelszwirn (*Cuscuta europaea*) (Windengewächse: Convolvulaceae oder eigene Familie Seidengewächse: Cuscutaceae), auch Seide, Würgeseide, je nach Wirten auch Klee-, Nessel-, Quendel-, Flachs-, Pappel-Seide. In Mittewald an der Kirchleiten, 22. August 2009, wurde die Wirtspflanze nicht notiert. In Osttirol sind zudem nur noch der Flachs-Teufelszwirn (*C. epilinum*) in Lienz, Tristach und häufiger die Quendel-Seide (*C. epithimum*) bekannt. – Allen Arten gemeinsam ist ihre Lebensweise als Voll-Schmarotzer auf verschiedensten Pflanzen, auch auf Flachs, Weinrebe, Luzerne, dort früher nicht gerne gesehen: daher Teufelszwirn. Die Pflanze schraubt sich an den Stengeln hoch und bildet viele Verzweigungen an denen die Blütenköpfe leicht sichtbar sind. Vielfach wird sie wohl auch übersehen.

9) Dunkler oder Schleicher-Erdrauch (*Fumaria schleicheri*): Burg Heinfels Südhang, 1. Juni 2002 (Erdrauchgewächse: Fumariaceae, früher bei den Mohngewächsen: Papaveraceae). – Nicht weit vom Foto-Ort bei der Kirche St. Peter wurde



Schuppenwurz (*Lathraea*).

IMPRESSUM DER OHBL.:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Anschrift des Autors dieser Nummer: HR Mag. Dr. Alois Kofler, A-9900 Lienz, Meraner Straße 3.

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzinini, A-6176 Völs, Albertstraße 2 a.

diese Pflanze schon am 20. Mai 1989 gefunden und durch Botaniker zugeordnet, sonst nur aus Kals-Ködnitztal bekannt! – Die artenarme Gattung ist in Österreich und Nordtirol mit vier, in Osttirol drei Arten vertreten. Sie bilden alle recht kleine unscheinbare Formen, die am ehesten zur Blütezeit auffallen.

10) Tollkirsche (*Atropa belladonna*) (Nachtschattengewächs: Solanaceae). Amlach: Rodelweg, 16. August 2010. – Diese in allen Teilen sehr giftige Pflanze ist dem Namen nach sehr bekannt. In Waldschlägen, vorwiegend im Kalkgebiet lebend, sind die Stauden recht groß, die Blüten schon eher unbekannt, leichter zu kennen die schwarzen runden Früchte mit 15 bis 20 mm. In Osttirol mehrere Funde im weiteren Bereich vom Lienzer Talboden bis Bannberg. Bekannt ist die pupilenerweiternde Wirkung, heute in der Augenheilkunde nicht mehr verwendet. Aber der botanische Name „Schöne Frau“ rührt daher, dass die Venezianerinnen vor allem zur Faschingszeit ihre großen Pupillen als „feurigen Blick“ demonstrieren konnten – soll unwiderstehlich oder erfolgreich ausschauen!

Zum Schluss noch ein allgemein gültiges Zitat: „So eine Arbeit wird eigentlich nie fertig, man muss sie für fertig erklären, wenn man nach Zeit und Umständen das



Teufelszwein (*Cuscuta*).

Mögliche getan hat“ (J. W. Goethe [1749-1832]: Italienische Reise).

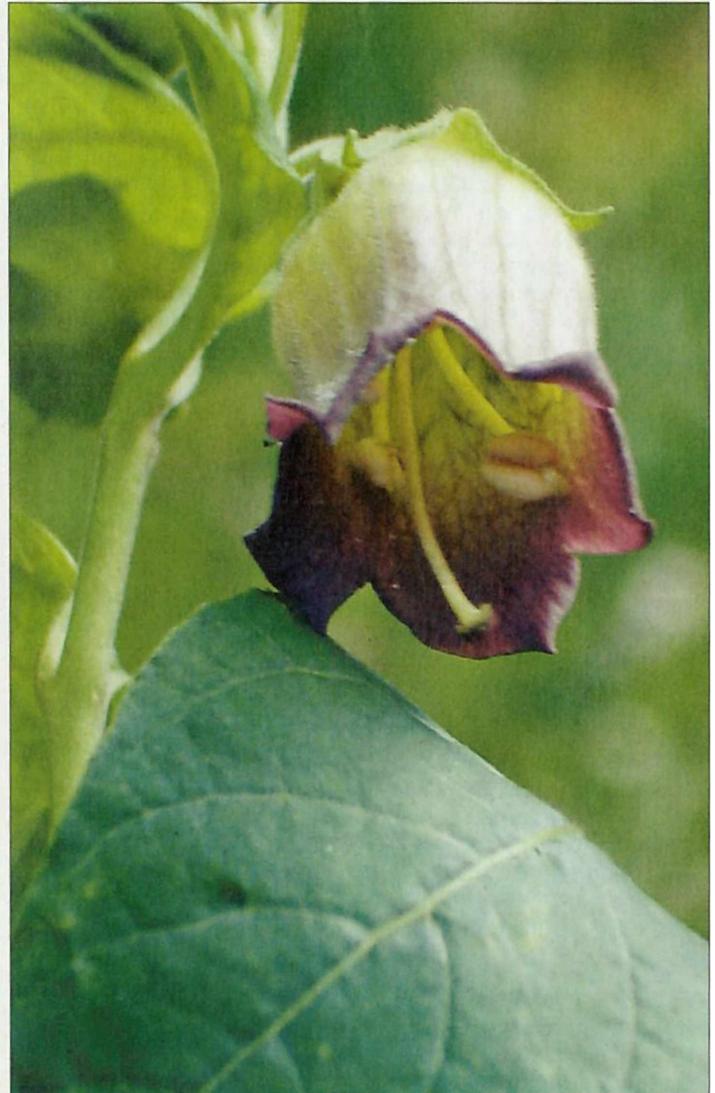
Zitierte Literatur:

HUEMER P. & G. TARMANN (1993): Die Schmetterlinge Österreichs (Lepidoptera). Systematisches Verzeichnis mit Verbreitungsangaben für die einzelnen Bundesländer. – Veröffentlichungen Museum Ferdinandeum Bd.

73, 224 S. – Verl.: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck.
FISCHER M. A., W. ADLER & K. O. OSWALD (2005): Exkursionsflora für Österreich, Liechtenstein und Südtirol. 3. Aufl., 1378 S. – Land Oberösterreich (Hrsg.) OÖ Landesmuseen Linz.
POLATSCHKE A. (2000): Flora von Nordtirol, Osttirol und Vorarlberg, Band 3, 1.354 S. – Verl. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck.



Erdrauch (*Fumaria*).



Tollkirsche (*Atropa*).

Alois Kofler

Einheimische Borkenkäfer: Kurze Übersicht

Zum heurigen Jahr des Waldes/der Wälder gibt es viele Aktionen und Berichte. Tirol hat 460.000 ha Wald, 40 % der Fläche, Osttirol 32 %. Der jährliche Anfall an „Käferholz“ nach Windwurf und Lawinen liegt in Kärnten heuer bei 800.000 fm, sonst 5.000 bis 10.000 fm. Der Wald als Schutz, Luftreiniger, Biomasse, Lebens- und Erholungsraum u. a. ist allgemein bekannt, Forstämter und Förster sind sehr wichtig.

Die vertrocknete, oft rissige Außenschicht von Holzgewächsen nennt der Botaniker Borke, landläufig sagt man Rinde. Die Rindenkäfer bilden eine eigene kleine Familie (Colydiidae) mit nur sieben Arten im Bezirk, dazu gibt es noch Rindenläuse, Rindenwanzen u. a.

Von etwa 5.000 Arten weltweit werden zitiert: Europa 154 (GRÜNE 1979), Südtirol 85 (HELLRIGL 1996), Salzburg 53 und dazu 9 aus angrenzenden Gebieten (GEISER 2001), Osttirol 60 (HOLZSCHUH 1969). Erste Mitteilungen gibt ROSENHAUER 1847 von GREDLER 1866 übernommen: nur 7 Arten. Nach neueren jahrelangen Geländearbeiten durch OFR. K. Koneczni, Sillian, OStR. Dr. F.-J. Kofler, Heinfels, Univ.-Prof. Dr. K. E. Schedl und seinem Mitarbeiter C. Holzschuh Wien-Villach sowie seinem Sohn Sohn Univ.-Prof. Dr. W. Schedl, Innsbruck, Dipl.-Ing. F. Mair, Dölsach, den Förster H. Mair, Heinfels und den Autor selber liegt die Artenzahl nun bei 66. Weitere Vorkommen sind möglich. Die Trennung mancher Arten ist schwierig, alle sind ja nur 3-6 mm groß und leben recht versteckt in Rinde und Holz.

Die Aufsammlung von Belegen erfolgt durchwegs im Gelände, durch Zuchten und

Lichtfänge, mehrfach auch mit Hormon- und Bodenfallen.

Die Tiere haben recht unschöne deutsche Namen, die Liste der Arten wird hier vermieden.

Als übersichtlichere Form wird die Artenzahl in einzelnen Holzgewächsen gewählt. Das ist überschaubar. Die genaue Aufzählung nach Arten in den einzelnen Gemeinden samt Fundpunkten und Holzarten ist druckfertig (KOFLER).

Obstbäume: Apfel (1 Art), Birne (1), Kirsche: Süßkirsche (2), Sauer-, Vogelkirsche (4), Pflaume (1), Zwetschke (1). – **Nadelhölzer:** Fichte (25 Arten!), Weißkiefer, Föhre (23), Schwarzföhre (2), Legföhre Latsche (4), Lärche (7), Zirbe (7), Tanne (3), Lebensbaum Thuja (1). – **Laubbäume:** Birke (2 Arten), Buche (3), Eberesche Vogelbeere (2), Eiche (Stieleiche) (4), Esche (2), Hainbuche (1), Linde (Sommer-, Winterlinde) (2), Nussbaum (2), Robinie (1), Traubekirsche (1), Ulme (5), Weiden (2). – **Sträucher:** Erlen: Grauerle (4 Arten), Grünerle (1); Hasel (2), Waldrebe (1). – Eine Art: Gekörnter Nutzholzborkenkäfer (*Xyleborus dryographus*) wurde am Gribelehof in Lienz 1960 im Flug gefangen, sie lebt in Laubbäumen. – Als besondere faunistische Rarität gelten Funde vom Weidenborkenkäfer (*Trypophloeus rybinskii*): Oberliez Glanzer Brücke 1967 in Salweide. Erst 1982 fanden sich einzelne Stücke vom Langhalsigen Kiefernborke (Käfer) (*Orthotomicus longicollis*) im stehenden Stamm einer Föhre bei Leisach: Burgfrieden.

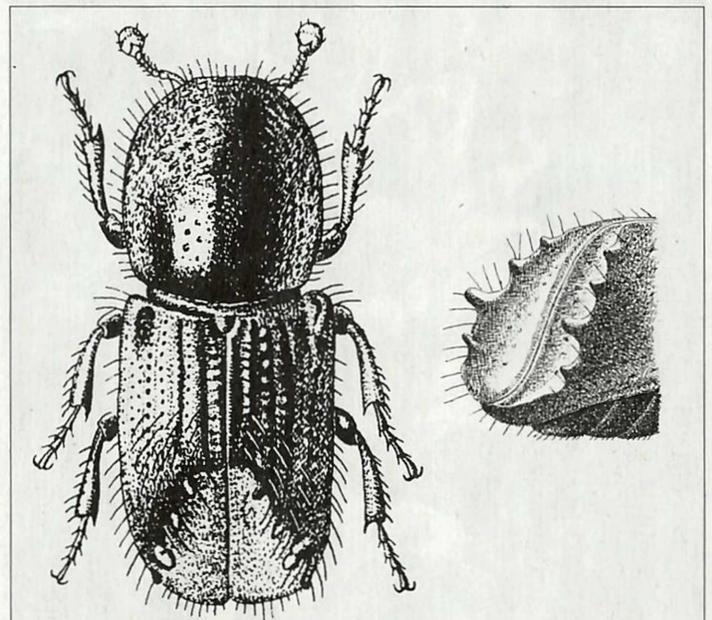
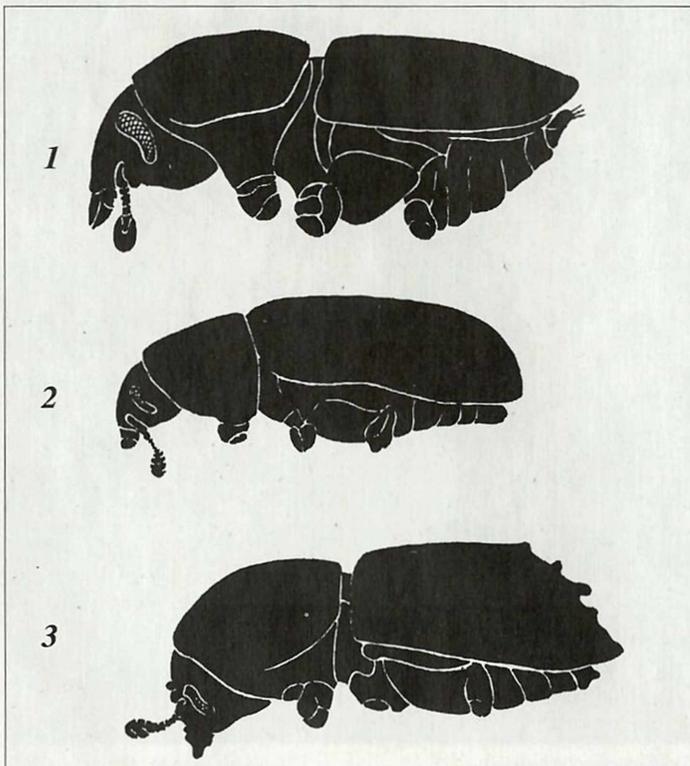
Als wirkliche Forstschädlinge gelten nur wenige Arten, vor allem für die Monokul-

turen Fichte: der „Buchdrucker“ Großer Achtzähliger Fichtenborkenkäfer (*Ips typographus*) und der kleinere „Kupferstecher“ Sechszähliger Fichtenborkenkäfer (*Pityogenes chalcographus*), an Buche die beiden Laubnutzholzborkenkäfer (*Xyloterus signatus* und *X. domesticus*) (ENGELBRECHT 1989). Insgesamt 30 potenzielle Schädlingsarten werden bei KEILBACH 1966 genauer beschrieben.

Eingewanderten Arten von Pflanzen und Tieren wird in letzter Zeit sehr viel Aufmerksamkeit geschenkt: z. B. HOLZSCHUH 1995, RABITSCH ET AL. (2005).

Zitierte und weiterführende Literatur:

- ENGELBRECHT, H. (1989): Schädlinge und ihre Bekämpfung. – VEB Fachbuchverlag Leipzig 1. Aufl.
 GEISER, E. (2001): Die Käfer des Landes Salzburg. – Monographs on Coleoptera. – Zoologisch-Botanische Gesellschaft Wien (Hrsg.), Bd. 2: 479-485.
 GREDLER, V. M. (1866): Die Käfer von Tirol, II. Hälfte: 235-489, Eberle-Ferrari-Verlag Bozen.
 GRÜNE, S. (1979): Handbuch zur Bestimmung der europäischen Borkenkäfer. – Verl. M. & H. Schaper Hannover.
 HELLRIGL, K. (1996): Die Tierwelt Südtirols. – Veröffentlichungen des Naturmuseums Südtirol, Bozen, Bd. 1: 490-492.
 HOLZSCHUH, C. (1969): Borkenkäfer aus Osttirol. – Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft österreichischer Entomologen, 21. Jg.: 38-46.
 HOLZSCHUH, C. (1995): Forstschädlinge, die in den letzten fünfzig Jahren in Österreich eingewandert sind oder eingeschleppt wurden. – Stapfia 37: 129-141.
 KEILBACH, R. (1966): Die tierischen Schädlinge Mitteleuropas. – G. Fischer Verlag Jena.
 KOFLER, A.: Zur Kenntnis der Käferfauna Osttirols: Teil XII (Rüsselträger: Rhynchophora 1).
 RABITSCH, W., C. LETHMAYER & G. GRABENWEGER (2005): Insekten und Spinnentiere, in R. Wallner (Red.): Aliens Neobiota in Österreich. Grüne Reihe Band 15. – Böhlau Verlag.
 ROSENHAUER, W. G. (1847): Beiträge zur Insektenfauna Europas, 1. Bändchen. Die Käfer Tyrols, nach dem Ergebnis von vier Reisen zusammengestellt. – Erlangen.



▲ „Buchdrucker“: Käfer und „Zähnnchen“ am Flügelende.

◀ Körper-Umriss der drei Unterfamilien: Nr. 1 mit 8, Nr. 2 mit 18 und Nr. 3 mit 40 einheimischen Arten.

Abbildungen aus HONOMICHL K. (1998): *Biologie und Ökologie der Insekten*, 3. Auflage/Jena.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Osttiroler Heimatblätter - Heimatkundliche Beilage des "Osttiroler Bote"](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [2011-79-8-9](#)

Autor(en)/Author(s): Kofler Alois

Artikel/Article: [Osttiroler Heimatblätter Jahrgang 79: Insekt des Jahres 2011: Große Kerbameise \(*Formica exsecta*\) 1](#)